

Schnack, Friedrich. Der erfrorene Engel. Roman eines Mädchens. (Gesamtausgabe des poetischen Werkes, 7. Band.) (238). 2. Auflage. München 1950, Kösel-Verlag. Leinen geb. DM 7.50.

The Encyclical „Humani generis“ with a Commentary. A. C. Cotter S. J. (XII u. 100). 1951. Weston College Press. Weston 93, Mass. USA. \$ 1.—.

Thomas von Aquin. Erhaltung und Regierung der Welt. I, 103—119. (664). (Die deutsche Thomasausgabe. Vollständige, ungekürzte deutsch-lateinische Ausgabe der Summa Theologica.) Übersetzt von Dominikanern und Benediktinern Deutschlands und Österreichs. Herausgegeben von der Albertus-Magnus-Akademie Walberberg bei Köln. 8. Band.) 1951. Gemeinschaftsverlag F. H. Kerle, Heidelberg-München, Anton Pustet, Graz-Wien-Salzburg. Leinen geb. S 106.20, für Subskribenten S 88.50.

Waach, Dr. Hildegard. Das Armenseelenbuch. 16^o (320). Schärding am Inn 1951, Verlag J. Steinbrener. Geb. S 22.—.

Weinhandl, Margarete. Brennende Herzen. Lebensbilder großer Christen. (318). 18 Bilder. Graz-Wien, Styria, Steirische Verlagsanstalt. Halbleinen geb. S 52.—.

Wessely, Othmar. Musik in Oberösterreich. (Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich. Herausgegeben von Doktor Franz Pfeffer 3.) (48). Mit 30 Abbildungen. Linz 1951, Oberösterreichischer Landesverlag. Brosch. S 28.—.

Wutzel, Otto. Sagen aus aller Welt. Für die Jugend ausgewählt und bearbeitet. Künstlerischer Buchschmuck K. A. Wilke. (256). 4 Farbtafeln, 72 Textillustrationen. Linz 1951, Oberösterreichischer Landesverlag. Halbleinen geb. S 58.50.

Buchbesprechungen

Praxis und Theorie des Gottbeweises. Von Amadeo Silva-Tarouca (210). Wien 1950, Verlag Herder.

Das Anliegen des Buches ist, „den Kampf um eine existentiell kompromißlose, lebensnahe und modern gestaltete Philosophie der Gottbestimmtheit nochmals vom Ansatz her aufzunehmen“ (S. 5). Darum zuerst eine Gewissenserforschung der Philosophia perennis, in deren Reihen sich der bekannte Verfasser bedingungslos stellt, dann eine Absage an die irrationale Gefühlsreligiosität, die den Gottesbeweis ablehnt, aber auch die Religion ihres Wirklichkeitscharakters entkleidet.

Der philosophische Ausgangspunkt des Gottbeweises liegt im „Verlangen nach Einheit von Sein und Denken, von Welt und Sinn, d. h. nach einer menschenartig verstehbaren und werthafter Wirklichkeit“ (S. 38). Das Hauptgewicht legt der Verfasser, der bewährten Tradition „ehrfürchtig-frei“ folgend, auf die Sachbeweise aus den „Naturdingen“, ohne jedoch die Beweise aus dem persönlichen Erleben des Menschen zu vernachlässigen. Äußerst wertvoll ist hier die klare Unterscheidung zwischen (naturwissenschaftlichem) Kausalgesetz und dem (philosophischen) Kausalprinzip, das nach wie vor unabhängig von naturwissenschaftlichen Theorien Allgemeingültigkeit besitzt. Die tragenden Syllogismen zieht Silva-Tarouca in den letzten Sätzen des Buches zusammen.

Leider wird manchmal der Gedankenfortschritt durch Wiederholungen und Überschneidungen verdeckt. Klarheit und Durchsichtigkeit leiden bisweilen durch eine etwas eigenwillige Ausdrucksweise. Andere Abschnitte entschädigen wieder für etwas mühevollen Wegstrecken. Im ganzen ist das Werk nicht nur eine wissenschaftliche Leistung, sondern auch eine mutige Tat.

Wels.

Dr. Peter Eder.

Umwertung der Psychoanalyse. Von Wilfried Daim. (364). Mit 34 Abbildungen. Wien 1950, Verlag Herold. Ganzleinen geb. S 62.—.

Wilfried Daim (Wien) hat sich in letzter Zeit mit einigen wertvollen psychologischen Schriften rasch bekannt gemacht. Das vorliegende Buch schließt sich würdig an. Es ist der geistvolle Versuch, die nicht mehr wegzuleugnenden Leistungen der modernen Tiefenpsychologie (Psychologie des Unbewußten) im Sinne eines positiv christlichen Denkens auszuwerten, indem es die von Freud, Adler und Jung eingeführten Begriffe entsprechend umdeutet. Es wird, wie es (S. 326) treffend heißt, gleichsam eine Akzentverlagerung „vom sechsten auf das erste Gebot“ vollzogen. Das will sagen: Daim bietet eine Anleitung, die „verlorene Rätself“ des Seelenlebens, den lebendigen Gottbezug, wieder finden zu helfen. Denn darum geht es bei den meisten Neurosen ja doch zuletzt.

Die bildhafte Sprache, die teilweise hervorragend anschaulichen graphischen Darstellungen und zahlreiche Untertitel im Text erleichtern das Studium des Buches wesentlich. Wünschenswert wäre es gewesen, in einem eigenen Kapitel die Zusammenhänge des unbewußten Seelenlebens mit dem bewußten auch ontologisch (seinstheoretisch) klarzustellen, soweit dies heute möglich ist. Denn hier gibt es noch viele Rätself zu lösen. Bei Hellpach, Lersch, Weber u. a. wären entsprechende Ansätze zu finden. Auch stört es, daß manche psychoanalytischen Termini, wie „orale, anale und urethrale, ödipale Phase“ allzu unbedenklich als allgemeingültig übernommen wurden. Verblüffend erscheint die psychologische Deutung des Existentialismus als Geburtstrauma. Dazu muß aber wohl angemerkt werden, daß der Existentialismus selber weder logisch noch psychologisch verstanden werden will, wie eben Leo Gabriel in seinem neuen Buche über „Existenzphilosophie“ scharf herausgestellt hat.

Erzieher, Seelsorger und Beichtväter seien nachdrücklich auf Daims Werk hingewiesen. Wenn auch der Priester nur in Ausnahmefällen ohne Mithilfe eines Bescheid wissenden Arztes (solche sind derzeit leider nicht allzu viele!) es wagen darf, selber „ärztliche“ Seelsorge zu üben, so muß er doch unbedingt die Probleme kennen, will er nicht unversehens schwere Fehler machen und, anstatt zu helfen, das Übel noch vergrößern. Denn die Zahl der Neurotiker ist unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen erschreckend im Steigen.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp.

Disquisitio critico-exegetica in parabolam N. Testamenti de perfidis vinitoribus. Auctore P. Seraphino M. Gozzo O.F.M. (Studia Antoniana cura Pontificii Athenaei Antoniani edita, 2). (XVI u. 206). Romae 1949, Pontificium Athenaeum Antonianum, Via Merulana 124.

Diese „kritisch-exegetische“ Untersuchung über die Parabel von den bösen Winzern (Matth 21) behandelt zuerst — methodisch durchaus richtig — alle „Weinberg“stellen im Alten Testament (Js 7, 1—7; Ps 79 und im Hohen Lied), wobei Gozzo sorgfältig den hebräischen Text berücksichtigt und gelegentlich (vgl. S. 7) auch schon die neue lateinische Psalmenübersetzung heranzieht. Die Parabel selbst nennt der Verfasser eine Zusammenfassung der ganzen Heilsökonomie Gottes im Alten und Neuen Testament, so daß sie mit Recht eine eingehende Untersuchung verdient (Praefatio). Diese wird nun nicht nur philosophisch, sondern auch text- und stilkritisch durchgeführt (S. 42 scheinen auch syrische Lettern auf). Der Verfasser kommt dabei (gegen Jülicher und Loisy) zu dem Ergebnis, daß die Parabel echte Jesusworte enthält und in den drei synoptischen Berichten keinerlei ernstliche Widersprüche nachweisbar sind (S. 65), dagegen gibt er zu, daß hier keine reine Parabel vorliegt, sondern schon eine mit allegorischen Zügen vermischte, in der Bild und Sache gelegentlich ineinander übergehen (wie auch sonst öfter im Neuen Testament).

Für die Pachtverträge sowohl bei den Juden als auch bei anderen Völkern bringt Gozzo aus Strack-Billerbeck und auch aus Papyrusfunden wertvolle Parallelen zu unserer Parabel, die manchen Vers etwas aufhellen.